

# Rekrutenprüfungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **8 (1887)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-257255>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*gefühl.* Die letztere Pflege aber besteht schlechterdings nur in den fortwährenden Wecken und Beobachten des Gefühls, das wir durch Übung zu grösserer Feinheit erziehen, und diese Aufgabe fällt wiederum dem deutschen Aufsätze und dem Lesebuche zu. Dieses soll durch die Vorführung des Schönen das Wohlgefallen zu immer reinerer Stimmung bringen, jenes durch die aufmerksamste Kritik die Unlust an den eigenen sprachlichen Missgeburten steigern. Aus der Wiederholung dieser beiden Prozesse aber entwickelt sich das Sprachgefühl zum automatisch wirkenden Organ.

„Nicht minder wichtig ist die *Kunst des Redens*, deren Pflege ebenfalls zu den Obliegenheiten des Deutschlehrers gehört. Während im Aufsatz die einsame Arbeit und reifliche Überlegung dem Stoffe die bestmögliche Form zu schaffen sucht, soll der freie Vortrag und das Gespräch die unmittelbare, von Zeit, Stimmung und Umgebung unabhängige Ausprägung der Gedanken lehren. Man hat die Eigentümlichkeit dieser Übung oft dahin missverstanden, dass man die Schüler zu Hause sich auf den Vortrag vorbereiten liess. Sie verfassen in diesem Falle einen Aufsatz und lernen ihn auswendig, wobei die hier zu übende Funktion also gar nicht eintritt. Wollen wir die rasche Besinnung und das sprachliche Bereitsein ausbilden, so müssen wir den Schüler durch ein Thema überraschen, welches ihm allerdings stofflich durchaus vertraut sein muss. Übrigens gibt auch jede andere Unterrichtsstunde Gelegenheit, den Schüler daran zu gewöhnen, dass er seine Antworten deutlich und vollständig, in gefälliger Form und mit freiem Blick über die Lippen bringt. Wenn man beim Spielen beobachtet, mit welcher Leichtigkeit begabteren Kindern die Rede dahinfliessen, wie geschickt sie sich mit der Puppe unterhalten, wie sie für ihre Nachahmungen der Schule und des häuslichen Lebens Gespräche erfinden und auf ihrem Theater Stücke improvisiren, so fragt man sich unwillkürlich, warum diese natürliche Beredsamkeit in der Schule so häufig verstummt. Wenn nun auch den ernstesten Aufgaben gegenüber sich manches kindliche Talentlein als zu klein erweisen wird, so könnte doch durch Übung manch anderes entwickelt werden.“ *Hz.*

### Rekrutenprüfungen.

Vor uns liegt die Zusammenstellung der Resultate, welche die pädagogische Prüfung bei der Rekrutirung im Herbste 1886 ergeben hat. Sie unterscheidet sich in manchem nicht unwesentlich von ihren Vorgängern. Wir geben bei der Motivirung der einschneidendsten Veränderung der Redaktion, dem Schweizerstatistischen Bureau, das Wort.

„In diesen Tabellen findet sich die durchschnittliche Notensumme der Kantone und Bezirke *nicht* mehr. Und doch hatte dieselbe bisher bei unsern Lesern wol das bevorzugteste Interesse gefunden. Es wird darum als angezeigt erscheinen, die nunmehrige Weglassung der Notensumme und die übrigens schon letztes Jahr ausgesprochene Ansicht ausführlicher zu begründen, dass

diese Note vom methodologischen Standpunkte aus und dann namentlich in der ausschliesslichen Verwendung, welche sie im öffentlichen Urteil gefunden hat, zu beanstanden sei. Diesem Zwecke genügt es, wenn nachgewiesen wird, dass die Notensumme, bloß für sich betrachtet, meistens ein viel zu oberflächliches, ungenügendes, nicht selten ganz irreführendes Bild von dem geprüften Bildungsstande darstellt. Es habe ein Rekrut beispielsweise die Notensumme 10 erhalten. Offenbar kann diese aus einer Menge verschiedener Kombinationen der Noten 1—5 für die einzelnen vier Fächer zu Stande gekommen sein, so dass man an ihr keinen Anhaltspunkt findet, zu wissen, ob der Rekrut in sämtlichen Fächern befriedigende bis mittelmässige Leistungen aufwies oder ob die letzteren in einzelnen Fächern sehr gut, dagegen in andern gleich Null waren. —

„Die theoretischen und praktischen Mängel der Notensumme sind nicht kleiner, wenn es sich statt um die Beurteilung einzelner Rekruten, um die durchschnittliche Berechnung der Prüfungsergebnisse für ganze Bezirke oder Kantone handelt; im Gegenteil, es tritt hier eine neue noch stärkere Störung hinzu. Bringen es die Verhältnisse einer Gegend mit sich, dass eine relativ grosse Anzahl ihrer Rekruten zum Besuche höherer Schulen bis hinauf zur Universität gelangte und infolge dessen bei der pädagogischen Prüfung sehr gute Resultate zu liefern im Falle war, so kann dieser Umstand die durchschnittliche Notensumme der betreffenden Gegend so bedeutend beeinflussen, so günstig herabdrücken, dass dadurch gleichzeitig vorhandene, vielleicht sehr ungünstige Zustände zugedeckt und der Beobachtung entzogen werden. Ein Beispiel wird dieses klarer machen. Wird für den Kanton *Zürich* in bisheriger Weise die durchschnittliche Notensumme berechnet, so beträgt dieselbe 8,9, sie ist wie immer eine der günstigsten sämtlicher Kantone. Und doch haben von je 100 Rekruten des Kantons *Zürich* die Note 4 oder 5, weisen also ganz oder annähernd wertlose Leistungen auf:

im Lesen . . . . .	5 Rekruten,
„ Aufsatz . . . . .	13 „
„ Rechnen . . . . .	13 „
in der Vaterlandskunde . . . . .	22 „

Für den Kanton *Obwalden* erreicht die durchschnittliche Notensumme 10,4, sie ist also ganz bedeutend ungünstiger als diejenige *Zürich's*, ja sie übersteigt sogar die mittlere der Schweiz (10,0). Dagegen kommen in *Obwalden* auf 100 Rekruten Fälle fast wertloser Leistungen (Note 4 oder 5) vor:

im Lesen . . . . .	6 Rekruten,
„ Aufsatz . . . . .	20 „
„ Rechnen . . . . .	11 „
in der Vaterlandskunde . . . . .	20 „

Nichtswisser liefert somit *Zürich* gegenüber *Obwalden* bedeutend weniger im Aufsatz, nur unbedeutend weniger im Lesen, in den andern zwei Fächern sind von diesem Gesichtspunkte aus die Leistungen des erstern Kantons sogar ungünstiger als die des zweiten.

Offenbar würde die durchschnittliche Notensumme auf ein wesentlich anderes Verhältnis der allgemeinen Schulbildung in diesen beiden Kantonen raten lassen. Die Erklärung liegt eben darin, dass in Zürich eine bedeutend grössere Anzahl Rekruten durch den Besuch höherer Schulen zu *ganz guten* Leistungen befähigt werden, und dass diese dann die zahlreichen Fälle ganz mangelhafter Leistungen in der Notensumme wettmachen. Ähnliche Beispiele könnten aus den Tabellen viele zusammengestellt werden. Aber es muss auch ohne solche Vergleiche verschiedener Gegenden von vorneherein einleuchten, dass es unzulässig und praktisch irreführend ist, wenn durch eine gute durchschnittliche Notensumme in Vergessenheit gebracht wird, dass *im Lesen jeder zwanzigste Rekrut, im Aufsatz und im Rechnen schon jeder achte, in der Vaterlandskunde gar jeder fünfte sozusagen nichts leistet*, wie dieses nach den angeführten Zahlen im Kanton Zürich der Fall ist.“

Diesen Auseinandersetzungen zufolge gibt nun die den Tabellen beigefügte Karte die Bezirke nach Massgabe davon, wie viele von 100 Rekruten die Gesamtnote 4 oder 5 erhalten, also wie viele *Nichtwisser* sie aufweisen, in verschiedener Färbung; äussere Gründe verhinderten die Spezialisierung nach den einzelnen Fächern.

Die bestgestellten Bezirke sind in den Kantonen:

Zürich: Bezirk Zürich . . .	8	Nichtwisser auf 100 Rekruten,
Baselstadt: Stadtbezirk . . .	4	„ „ „
„ Landgemeinden . . .	4	„ „ „
Baselland: Liestal . . .	9	„ „ „
Schaffhausen: Oberklettgau . . .	5	„ „ „
„ Unterklettgau . . .	6	„ „ „
„ Schaffhausen . . .	7	„ „ „
„ Stein . . .	9	„ „ „
St. Gallen: Bezirk St. Gallen.	8	„ „ „
Aargau: Rheinfelden . . .	7	„ „ „
Thurgau: Arbon . . .	5	„ „ „
„ Weinfelden . . .	6	„ „ „
„ Kreuzlingen . . .	7	„ „ „
„ Diessenhofen . . .	8	„ „ „
„ Frauenfeld . . .	9	„ „ „
Waadt: La Vallée . . .	7	„ „ „
„ Avenches . . .	9	„ „ „
Neuenburg: Boudry . . .	8	„ „ „
Genf: Stadt Genf . . .	8	„ „ „

Über 50 % Nichtwisser haben:

Der Kanton Appenzell I.-Rh. . . .	52
Im Tessin der Bezirk Mendrisio . .	57

Im Wallis der Bezirk Conthey . . .	54
"      "      Brieg . . .	60
"      "      Hérens . . .	61

Für die Kantone stellen sich die Verhältnisse wie folgt:

Im Kant. Zürich	schwankt die Zahl f. d. einzeln. Bezirke zwischen						8 u. 22
" " Bern	"	"	"	"	"	"	14 " 46
" " Luzern	"	"	"	"	"	"	17 " 41
" " Uri	"	"	"	"	"	"	20 " 32
" " Schwyz	"	"	"	"	"	"	15 " 45
" " Freiburg	"	"	"	"	"	"	20 " 40
" " Solothurn	"	"	"	"	"	"	13 " 19
" " Baselland	"	"	"	"	"	"	9 " 19
" " Schaffhausen	"	"	"	"	"	"	5 " 15
" " Appenzell A.-Rh.	"	"	"	"	"	"	16 " 21
" " St. Gallen	"	"	"	"	"	"	8 " 40
" " Graubünden	"	"	"	"	"	"	12 " 35
" " Aargau	"	"	"	"	"	"	7 " 24
" " Thurgau	"	"	"	"	"	"	5 " 14
" " Tessin	"	"	"	"	"	"	13 " 57
" " Waadt	"	"	"	"	"	"	7 " 31
" " Wallis	"	"	"	"	"	"	18 " 61
" " Neuenburg	"	"	"	"	"	"	8 " 19
" " Genf	"	"	"	"	"	"	8 " 16

Die Kantone Obwalden, Nidwalden, Glarus, Zug, Appenzell I.-Rh. bilden je nur einen Bezirk; in Baselstadt stehen beide Bezirke gleich (4).

Nach diesem nämlichen Massstabe reiht sich der Durchschnitt für die Kantone:

					Rang nach früherer Berechnungsart 1885
1. Baselstadt	mit 4 Nichtwissern auf 100 Rekruten	.	.	.	1
2. Schaffhausen	" 8	"	"	"	4
3. Thurgau	" 9	"	"	"	3
4. Genf	" 11	"	"	"	2
5.—7. Zürich	" 14	"	"	"	7
Obwalden	" 14	"	"	"	16
Baselland	" 14	"	"	"	13
8. Solothurn	" 15	"	"	"	9
9. Neuenburg	" 16	"	"	"	5
10.—11. Glarus	" 17	"	"	"	6
Aargau	" 17	"	"	"	12
12.—14. Nidwalden	" 18	"	"	"	19
Zug	" 18	"	"	"	15
Waadt	" 18	"	"	"	8

						Rang nach früherer Berechnungsart
						1885
15.	Appenzell A.-Rh.	mit 19 Nichtwissern	auf 100 Rekruten	.	10	
16.	Graubünden	" 22	" " "	.	11	
17.	St. Gallen	" 24	" " "	.	14	
18.	Bern	" 25	" " "	.	17	
19.	Luzern	" 27	" " "	.	21	
20.	Freiburg	" 28	" " "	.	18	
21.	Uri	" 31	" " "	.	25	
22.	Schwyz	" 32	" " "	.	20	
23.	Tessin	" 38	" " "	.	24	
24.	Wallis	" 39	" " "	.	23	
25.	Appenzell I.-Rh.	" 52	" " "	.	22	

Zum erstenmal ist nun auch eine Tabelle beigegeben in der die geprüften Rekruten nach den *Berufsarten* geordnet sind. Wir wählen diejenigen Berufsarten zur Vergleichung, für welche je 100 und mehr Rekruten vorhanden sind:

	Zahl der beurteilten Rekruten	Von je 100 Rekruten hatten die Notensumme				
		4—6	7—10	11—14	15—18	19—20
Land-, Vieh- und Milchwirtschaft	11266	10	32	38	18	2
Gärtner . . . . .	190	24	49	22	4	1
Müller . . . . .	102	23	42	31	4	—
Bäcker . . . . .	444	17	51	27	5	—
Zuckerbäcker etc. . . . .	111	28	48	18	6	—
Metzger . . . . .	383	15	49	30	6	—
Schneider . . . . .	203	16	36	35	13	—
Schuhmacher . . . . .	490	9	40	35	16	—
Maurer und Gipser . . . . .	392	5	30	41	21	3
Zimmerleute . . . . .	252	15	42	36	6	1
Schreiner und Glaser . . . . .	350	20	44	28	8	—
Schlosser . . . . .	339	29	44	24	3	—
Flach- und Dekorationsmaler . . . . .	162	24	56	19	1	—
Sattler . . . . .	104	22	40	32	6	—
Spengler . . . . .	100	16	52	26	5	1
Küfer . . . . .	130	20	37	34	9	—
Buchdrucker . . . . .	127	58	33	9	—	—
Spinner, Weber u. dgl. . . . .	466	13	42	32	10	3
Sticker . . . . .	522	16	46	31	7	—
Fabrikarbeiter ohne genaue Bezeichn.	568	9	32	42	15	2
Uhrenmacher . . . . .	1054	19	39	32	9	1
Maschinenbauer . . . . .	379	40	37	20	3	—
Eisengiesser . . . . .	115	10	37	44	9	—

	Zahl der beurteilten Rekruten	Von je 100 Rekruten hatten die Notensumme				
		4—6	7—10	11—14	15—18	19—20
Schmiede . . . . .	281	17	43	30	10	—
Wagner . . . . .	176	12	46	37	4	1
Handelsleute, Kommiss, Schreiber etc.	1661	75	18	5	2	—
Wirtschaftspersonal . . . . .	235	29	49	18	4	—
Eisenbahnbau- u. Betriebsangestellte	119	36	34	24	6	—
Post- und Telegraphieangestellte .	101	68	22	8	2	—
Spediteure, Fuhrleute u. dgl. . .	192	10	31	45	12	2
Lehrer . . . . .	171	99	1	—	—	—
Studenten . . . . .	701	93	6	1	—	—

Der Vorbericht bemerkt zu dieser Berufstabelle:

„Dieser neuen Bearbeitung lag im Wesentlichen folgender Anlass zu Grunde: Aus Kantonen, welche in den früheren Jahresresultaten fortgesetzt ungünstig erschienen, wurde wiederholt die Äusserung laut, dass eine solche Erscheinung sich grösstenteils durch die verschiedenen Berufsverhältnisse erklären, resp. entschuldigen lasse. Wenn dieser Einwurf auch nicht jeglichen Grundes entbehrt, so ist derselbe durch unsere Tabelle offenbar bei weitem nicht in gehofftem Masse erwahrt worden. Es wird hiefür das folgende Beispiel genügen: Die Rekruten des Kantons Appenzell I.-Rh. gehören ihrem Berufe nach in der weitaus grössten Zahl der Landwirtschaft oder der Stickerie an. Die Rekruten dieser beiden Berufsarten (in der Gesamtschweiz) und daneben diejenigen von Innerrhoden weisen nun folgende verschiedene Häufigkeit der Minimalleistungen (Note 4 oder 5 auf je 100 Rekruten) auf:

	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterlandskunde
I. Landwirte . . . . .	14	27	25	42
Sticker . . . . .	4	12	9	29
II. Innerrhoden . . . . .	33	46	35	66

Wenn es wohl erklärlich wäre, dass die Rekruten des letztgenannten Kantons denjenigen einer vorzugsweise industriellen und gewerblichen Gegend nachstehen, so liegt es dagegen nach obigen Zahlen ausser Zweifel, dass sich dieselben auch mit ihren Berufsgenossen aus der übrigen Schweiz bei weitem nicht zu messen vermögen.“

## Dr. G. Custers „101 Winke und Wünsche für Gesundheit“<sup>1)</sup>

bringen bezüglich *Schulhygiene* folgende Punkte zur Sprache:

41. Die Schulen und Schulbehörden, welche heute noch alte, falschkonstruierte Bänke dulden, auf denen die Kinder gekrümmt sitzen müssen, versündigen sich am Gesundheitswohl der Jugend. Eltern, Gesundheitsbeamte und Sanitäts-Kom-

<sup>1)</sup> Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage. Zürich und Stuttgart, Druck und Verlag von Schröter & Meyer, 47 Seiten, klein Oktav. Preis 40 Cts. 100 Exemplare Fr. 30.